

METAPHYSIK UND ONTOLOGIE

Band 1

**Perspektiven der Metaphysik im
„postmetaphysischen“ Zeitalter**

Herausgegeben von

Paola-Ludovika Coriando und Tina Röck



Duncker & Humblot · Berlin

PAOLA-LUDOVICA CORIANDO/TINA RÖCK (Hrsg.)

Perspektiven der Metaphysik
im „postmetaphysischen“ Zeitalter

METAPHYSIK UND ONTOLOGIE

Herausgegeben von
Paola-Ludovika Coriando

Band 1

Perspektiven der Metaphysik im „postmetaphysischen“ Zeitalter

Herausgegeben von

Paola-Ludovika Coriando und Tina Röck



Duncker & Humblot · Berlin

Paola-Ludovika Coriando
Institut für Philosophie, Universität Innsbruck

Tina Röck
Institut für Philosophie, Universität Innsbruck

Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung
aus den Fördermitteln des Vizerektorats für Forschung, des Dekanats
der Philosophisch-Historischen Fakultät und des Institutes für Philosophie
der Leopold-Franzens Universität Innsbruck gedruckt.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2014 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: Konrad Triltsch GmbH, Ochsenfurt
Druck: Meta Systems GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 2363-6793
ISBN 978-3-428-14422-8 (Print)
ISBN 978-3-428-54422-6 (E-Book)
ISBN 978-3-428-84422-7 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

*Friedrich-Wilhelm v. Herrmann
zum 80. Geburtstag am 8. Oktober 2014
in Dankbarkeit und Verehrung gewidmet*

Die Herausgeberinnen

Vorwort

Der hier erscheinende Band inauguriert eine im Verlag Duncker & Humblot von Paola-Ludovika Coriando herausgegebene Buchreihe, die der Metaphysik und Ontologie gewidmet ist. Dieser Eröffnungsband präsentiert eine breite Vielfalt herausragender Beiträge zur Geschichte und Gegenwart der Metaphysik, die auf eine an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck vom 5. bis 7. Dezember 2012 durchgeführte internationale Tagung zurückgehen.

Seit Platon und Aristoteles galt die Metaphysik als *prima philosophia*, als die erste und grundlegende Disziplin der Philosophie – ein Primat, das sie bis in die frühe Neuzeit in einer großen Vielfalt von Fragestellungen und Systemen behaupten und ausbauen konnte. Erst in neuerer Zeit wandelte sich diese Vorzugsstellung dahingehend, dass die Metaphysik heute mehr und mehr als Randerscheinung im philosophischen Diskurs oder bestenfalls als Gegenstand der historischen Forschung rangiert. Diese Entwicklung betrifft vor allem die klassischen Grundthemen der Metaphysik, die einst in den Grundfragen nach Gott, Unsterblichkeit und Freiheit gipfelten. Während die ontologisch ausgerichtete *metaphysica generalis* in verwandelter Form immer noch präsent und lebendig ist, erscheint die *metaphysica specialis* weitgehend als eine unzeitgemäße Form des Denkens. Wenn bereits Kant die Möglichkeit einer *theoretischen* Beantwortung der „letzten Fragen“ destruiert hatte und seit Nietzsche selbst deren *praktischer* Gebrauch radikal in Frage gestellt wurde, so stehen wir heute vor einer Vielfalt von Philosophien, die auf der gemeinsamen Basis eines Verzichtes auf den metaphysischen Anspruch, und insbesondere auf einer Erörterung der für die Existenz des Menschen einst unverzichtbaren Grundfragen, erwachsen sind.

Dabei entspricht dem vielerorts herrschenden Konsens über das „Ende“ des metaphysischen Zeitalters keineswegs ein vergleichbarer Einklang über Anspruch, Sinn und Ziele einer Philosophie „jenseits der Metaphysik“. Hegel vertrat bekanntlich die These, dass die Metaphysik der Versuch sei, jene Probleme und Schwierigkeiten, denen eine Generation sich gestellt sieht, in allgemeinsten Form auszudrücken. Indes wird die Metaphysik in der heutigen Philosophie meist als totalitäre Metaerzählung abgetan. Welche Gründe und, vor allem, welche Bedeutung diese geschichtliche Entwicklung haben mag, ist eine offene Frage. Suggestiert dieser „Fortschritt“ des Denkens nur, dass die Philosophie es aufgegeben hat, nach letztgültigen Antworten zu suchen? Impliziert er die Erkenntnis, dass sich solche Probleme nicht in allgemeinsten Form darstellen lassen? Oder drückt sich darin gar die Tatsache aus, dass sich uns die „letzten“ Fragen und Probleme nicht mehr stellen?

Die hier versammelten Beiträge versuchen einerseits, das Problem des vielfach postulierten „Endes“ der Metaphysik aus verschiedenen denkerischen Standpunkten

aus zu besprechen. Sie möchten andererseits aber auch Perspektiven eines Verständnisses von Metaphysik präsentieren, das die Metaphysik nicht länger nur als Gegenstand der Historie, sondern als *lebendige Möglichkeit* des Denkens auffasst – als eine unverzichtbare Möglichkeit des Denkens, die nicht „hinter uns“, sondern immer noch „vor uns“ steht. Beabsichtigt ist ein grundsätzliches Gespräch zwischen verschiedenen Positionen und „Selbstverständnissen“ der Philosophie und ihres Verhältnisses zu den metaphysischen Grundfragen; ein offenes und unabschließbares Gespräch, das nicht nach forcierten „Lösungen“ sucht, sondern die sich ergebenden Aporien des Denkens als Urtatsachen menschlichen Welterfassens berücksichtigt und erörtert.

„Perspektiven der Metaphysik im ‚postmetaphysischen‘ Zeitalter“ – der Titel, den die Herausgeberinnen für den in Innsbruck veranstalteten internationalen Kongress und für diesen Band gewählt haben, ist absichtlich weit gefasst. Die Anführungszeichen zeigen an, dass das Verständnis unserer Zeit als einer „postmetaphysischen“ Epoche von uns keineswegs als bloße Tatsache angesehen wird. Der Titel drückt aber auch die Erkenntnis aus, dass die Philosophie, heute mehr denn je, ihrer geschichtlichen Situiertheit Rechnung tragen muss und soll. Wenn es eine offene Frage ist, ob und wie wir von einem „Ende“ der Metaphysik sprechen können und sollten, so stehen wir heute vor verschiedenen Verständnissen von Metaphysik, die so vielfältig sind wie einst die metaphysischen Positionen selbst. Und obwohl die Metaphysik oft als eine unzeitgemäße Disziplin der Philosophie dargestellt wird, die keine konkrete Rolle mehr in der philosophischen Diskussion einnimmt, sind die metaphysischen *Fragen* nicht nur von der Philosophie, sondern – wie Kant selbst es in aller Deutlichkeit gezeigt hat – vom „Wesen des Menschen“ nicht wegzudenken.

Der Titel dieses Bandes enthält somit die Herausforderung, das weit verbreitete Selbstverständnis unserer Epoche als einer „postmetaphysischen“ oder gar „a-metaphysischen“ Epoche zu prüfen und in Frage zu stellen. Die hier versammelten Beiträge versuchen alle, jeweils aus verschiedenen Standorten heraus, zu fragen, was die Metaphysik und ihre Grundprobleme heute noch sein können und warum sie unbedingt, gerade heute, noch ein zentrales Thema des philosophischen Denkens sein sollten.

Je nach der Perspektive *auf* die Metaphysik, die die Autorinnen und Autoren dieses Bandes einnehmen, zeigt sich nicht nur, ob und inwiefern die Rede eines „postmetaphysischen“ Zeitalters geteilt werden kann oder nicht. In dieser jeweiligen Selbstpositionierung des Denkens vor die Metaphysik eröffnen sich vielmehr zugleich Perspektiven *der* Metaphysik, Perspektiven, die die Gegenwart und – vor allem – die Zukunft der Metaphysik erschließen.

Die Herausgeberinnen danken der Stabstelle für Forschungsförderung des Vize-Rektorats für Forschung der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck sowie dem Institut für Philosophie und dem Dekanat der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Innsbruck für die gewährte finanzielle Unterstützung dieser Publikation.

Sie danken ferner Herrn Jonathan Jancsary für die fachkundige Hilfe bei der Herstellung der Satzvorlage.

Innsbruck, im Frühjahr 2014

Paola-L. Coriando, Tina Röck

Inhaltsverzeichnis

<i>Friedrich-Wilhelm v. Herrmann</i> Von der Unverzichtbarkeit der Metaphysik	13
<i>Edmund Runggaldier</i> „Die Metaphysik“ und die <i>vielen</i> metaphysischen Thesen	19
<i>Rainer Thurnher</i> Metaphysik im Spiegel neuzeitlicher Kontingenzerfahrung	29
<i>Giusi Strummiello</i> Sich eine Vergangenheit aufbereiten. Das post-metaphysische Denken und die retrospektive Erfindung der Metaphysik	41
<i>Peter Trawny</i> Die Umkehrung des Platonismus bei Heidegger und Badiou	55
<i>Ingeborg Schüßler</i> Zur Frage der Trinität im gegenwärtigen Zeitalter. Überlegungen im Ausgang von Martin Heidegger	65
<i>Francesco Cattaneo</i> „Veritas est adaequatio rei et intellectus“. Zur Aktualität und zum problematischen Charakter eines metaphysischen Grundsatzes im Rahmen der Hermeneutik	83
<i>Christian Kanzian</i> Integration als Perspektive der Ontologie	95
<i>Gerold Prauss</i> Die unbekannte Wurzel von Verstand und Sinnlichkeit bei Kant	103
<i>Norbert Fischer</i> Zu Heideggers Auseinandersetzung mit Kant im Blick auf die Zukunft der Metaphysik	109
<i>Günther Pöltner</i> Metaphysik – Aufgabe von Unaufgebbarem	131

Giuliana Gregorio

Vor der Metaphysik? Heidegger, Heraklit und die Suche nach einer „ursprünglicheren Logik“ 145

Paola-Ludovika Coriando

Metaphysik heute – Möglichkeiten der Selbstpositionierung 157

Tina Röck

Metaphysik als Weg – eine Rück-besinnung auf die aristotelische πρώτη φιλοσοφία 165

Verwendete Bände der Heidegger Gesamtausgabe 175

Autorenverzeichnis 177

Von der Unverzichtbarkeit der Metaphysik

Friedrich-Wilhelm v. Herrmann

Der Titel des Rahmenthemas *Perspektiven der Metaphysik im ‚postmetaphysischen‘, Zeitalter* versetzt den Vortragenden in die Möglichkeit, seine eigene, individuelle Perspektive auf die Metaphysik im gegenwärtigen Zeitalter zu entfalten. Die hier darzulegende Perspektive sei auf die Formel *Von der Unverzichtbarkeit der Metaphysik* gebracht. Unsere Ausführungen gliedern wir in zwei Abschnitte, deren erster seinen Ausgang nimmt von Heideggers Wesenskennzeichnung der Metaphysik in ihrer Zugehörigkeit zur Geschichte des Seins als deren erster Anfang im Unterschied zum anderen Anfang, aufzufinden in den „Beiträgen zur Philosophie (Vom Ereignis)“, die den gegliederten Aufriss des seinsgeschichtlichen Denkens geben. Im zweiten Abschnitt unserer Ausführungen handeln wir von der denkerischen Zuwendung zur Geschichte der Metaphysik *außerhalb* der seinsgeschichtlichen Blickbahn, jedoch im *Festhalten* an Heideggers grundsätzlicher Würdigung der Metaphysik aus den „Beiträgen zur Philosophie“.

I. Aus Heideggers seinsgeschichtlicher Würdigung der Metaphysik und ihrer Geschichte

1. Die Geschichte der Metaphysik als der „Gebirgszug“ der „unbesteigbaren Berge“

Zur Kennzeichnung von Heideggers denkerischem Verhältnis zur Metaphysik wird gemeinhin auf das Wort von der ‚Überwindung‘ der Metaphysik verwiesen, das Heidegger selbst vielfach und auch in den „Beiträgen zur Philosophie“ verwendet. Doch mit der bloßen Nennung des Titels ‚Überwindung‘ wird, wie es scheint, das Überwundene als ein Vergangenes, Kraftlos-gewordenes, vielfach auch Irriges und Veraltetes ausgegeben, das demzufolge auf die Seite gestellt werden kann. Entgegen dieser Auffassung sagt Heidegger im 93. Abschnitt der „Beiträge zur Philosophie“: „Die großen Philosophien sind ragende Berge, unbestiegen und undunbesteigbar. Aber sie gewähren dem Land sein Höchstes und weisen in sein Urgestein.[...] Wann sind solche Berge das, was sie sind? Dann gewiß nicht, wenn wir vermeintlich sie bestiegen und beklettert haben. Nur dann, wenn sie uns und dem Lande wahrhaft *stehen*.[...] Die Auseinandersetzung mit den großen Philosophien – als metaphysischen Grundstellungen innerhalb der Geschichte der Leitfrage – muß so angelegt werden, daß jede Philosophie als wesentliche als Berg zwischen Berge zu stehen

kommt und so ihr Wesentlichstes zum Stand bringt.“¹ Damit ist gesagt: Die großen Metaphysiken sind – im Bilde gesprochen – ragende Berge, die ‚unbestiegen‘, d. h. *unbesiegt*, und ‚unbesteigbar‘, also *unbesiegtbar* sind – weder durch eine andere Metaphysik noch durch eine Metaphysikkritik. Die großen Metaphysiken von Platon bis Hegel sind dem Lande des Geistes sein Höchstes und stehen im Bezug zum Urgestein dieses Landes. Das Gemeinsame dieser großen Metaphysiken ist ihre sie leitende Frage: Was ist das Seiende, die Frage nach dem Seiendsein des Seienden. Die denkerische Aus-einander-setzung – Heidegger schreibt dieses Wort mit zwei Bindestrichen – mit den großen Metaphysiken muß jede von diesen als einen Berg zwischen den anderen Bergen und somit als zugehörig zum Gebirge der Metaphysik begreifen. Daher spricht der 44. Abschnitt aus den „Beiträgen zur Philosophie“ von der Geschichte der Metaphysik als dem „Gebirgszug der befremdlichen unbesteigbaren Berge“². Aber befremdlich sind die Gestalten der Metaphysik nicht etwa deshalb, weil sie abgelebt und überholt erscheinen, sondern weil ihre gedankliche Größe und innere Wahrheit alles Geläufige von sich weist.

2. Die Geschichte der Metaphysik kein „Vergangenes“ und kein „Irrtum“

Im 34. Abschnitt der „Beiträge zur Philosophie“ bedenkt Heidegger das Verhältnis der ‚Grundfrage‘ des anderen Anfangs zur metaphysischen Leitfrage des ersten Anfangs der Geschichte des Seins. Lautet die Leitfrage: Was ist das Seiende, so fragt die Grundfrage: Wie west das Sein? Die fragende „Entfaltung der Grundfrage“ gibt „den Grund, das Ganze der Leitfragengeschichte in einen ursprünglicheren Besitz zurückzunehmen und nicht etwa als ein Vergangenes nur abzustoßen“³. In Heideggers eigener Grundfrage als der Frage nach der Wahrheit des Seins als Ereignis wird „das Ganze der Leitfragengeschichte“, das Ganze der Geschichte der Metaphysik, „in einen ursprünglicheren Besitz“ zurückgenommen, dergestalt, daß die metaphysische Leitfragengeschichte erfahren wird als die erstanfängliche Wesungsweise des Seins, in der die offene Wesung der Wahrheit des Seins als Ereignis verhüllt bleibt zugunsten der jeweiligen Gestalten der Metaphysik und ihrer Bestimmung des Seins des Seienden. Hier wird also die Metaphysik ursprünglicher aus der Wahrheit des Seins erfahren und nicht etwa „als ein Vergangenes“ abgestoßen. Deutlicher kann die denkerische Würdigung der Metaphysik innerhalb des andersanfänglichen Fragens nach der Wahrheit des Seins als Ereignis kaum ausfallen.

Im 85. Abschnitt der „Beiträge zur Philosophie“ wird betont, daß der Übergang des Denkens von der erstanfänglichen Frage ‚Was ist das Seiende‘? zur andersanfänglichen Frage nach der dem Sein eigentümlichen Wesung als Ereignis keine

¹ GA 65, Abschnitt 93. Die Siglen der Heidegger Gesamtausgabe werden auf den letzten Seiten dieses Bandes aufgelöst.

² GA 65, Abschnitt 44.

³ GA 65, Abschnitt 34.

„Gegnerschaft‘ gegen die ‚Metaphysik‘“ sei. Das „übergängliche Denken“, wie Heidegger es nennt, darf „nicht der Versuchung verfallen, das, was es als Ende und im Ende begriffen hat, nun einfach hinter sich zu lassen“⁴. Das ‚Ende‘ der Metaphysik heißt, daß jetzt nicht nur nach dem Sein des Seienden, wie in der Metaphysik, sondern ursprünglicher noch nach dem Wesen, der Wesung des Seins selbst gefragt werden soll. Aber auch in diesem Fragen bleibt die Metaphysik der unverlierbare erste Anfang der Geschichte des Seins, der mit dem anderen Anfang als das Ganze der Geschichte des Seins bedacht wird. Im seinsgeschichtlichen Denken wird die Metaphysik nicht hinter sich gelassen, weil sie ja selbst zur Geschichte des Seins gehört. Wenn in dem jetzt erläuterten Sinne vom Ende des metaphysischen Fragens nach dem Seienden in seinem Sein umwillen des ursprünglicheren Fragens nach dem Sein selbst die Rede ist, dann darf das „nicht zur Meinung verleiten, die Philosophie sei mit der ‚Metaphysik‘ fertig“⁵.

So heißt es im 92. Abschnitt der „Beiträge zur Philosophie“: die Aus-einander-setzung der andersanfänglichen Grundfrage mit der erstanfänglich-metaphysischen Leitfrage sei „keine Gegnerschaft, weder im Sinne der groben Ablehnung noch in der Weise einer Aufhebung des ersten im Anderen“⁶. Der letzte Teil dieses Satzes ist wichtig: Im andersanfänglichen Denken der Wahrheit des Seins in ihrer Wesung als Ereignis wird nicht etwa das erstanfänglich-metaphysische Denken des Seiendseins des Seienden ‚aufgehoben‘, so, daß es nunmehr nur noch um das andersanfängliche Denken unter Nichtbeachtung des metaphysischen Seinsgedankens ginge.

Im 87. Abschnitt der „Beiträge zur Philosophie“ lesen wir: „[D]ie Geschichte des ersten Anfangs wird so völlig aus dem Anschein der Vergeblichkeit und bloßen Irre herausgenommen; jetzt erst kommt das große Leuchten über alles bisherige denkerische Werk.“⁷ Diesen bedeutsamen Gedankenzug fortsetzend sagt Heidegger im 94. Abschnitt der „Beiträge zur Philosophie“: „Auseinandersetzung des anderen Anfangs mit dem ersten kann nie den Sinn haben, die bisherige Geschichte der Leitfrage und somit die ‚Metaphysik‘ als einen ‚Irrtum‘ nachzuweisen.“⁸

3. Die Geschichte der Metaphysik als „das Vorspiel des Er-eignisses selbst“

Schließlich heißt es im 86. Abschnitt der „Beiträge zur Philosophie“: es sei zu er-messen, „was sich in der Geschichte der Metaphysik ereignet hat: das Vorspiel des Er-eignisses selbst als der Wesung des Seyns“⁹. So nahe steht die metaphysische Seinsfrage der andersanfänglichen Seinsfrage, daß sie sogar das *Vorspiel* der Wesung

⁴ GA 65, Abschnitt 85.

⁵ Ebd.

⁶ GA 65, Abschnitt 92.

⁷ GA 65, Abschnitt 87.

⁸ GA 65, Abschnitt 94.

⁹ GA 65, Abschnitt 86.